

Gärtner = Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Die Erfurter Gartenbauindustrie und ihre Arbeiter.

Im vorigen Jahre hat in zwei Artikeln der Kollege Otto Albrecht uns die Gartenbauindustrie von Quedlinburg, sowie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der darin Beschäftigten geschildert.*) Ein Bild grenzenlosen Elends war es, was sich vor unseren Augen entrollte. Heute soll es unsere Aufgabe sein, das Gegenstück zu Quedlinburg, die Erfurter Gartenbauindustrie und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hier Beschäftigten, kritisch zu würdigen.

In früherer Zeit war Erfurt der Hauptplatz für den Waidhandel. Der Anbau des Waid (Isatis tinctoria), aus welchem blaue Farbe gewonnen wird, verhalf der Stadt zu Ansehen und Reichtum, bis die Farbpflanze gegen Ende des 15. Jahrhunderts vom Indigo verdrängt wurde. Zu dieser Zeit hatte aber schon der Weinbau eine große Ausdehnung angenommen, so daß beide Seiten des Gera-Tales mit Weinbergen bedeckt waren. Es gab Jahre, in denen 9-10000 Eimer Wein gekeltet wurden. Aus verschiedenen Gründen wurde der Weinbau in späteren Jahren vernachlässigt, und im Anfange des verfloffenen Jahrhunderts hörte er ganz auf. An seine Stelle war zu dieser Zeit der Anbau von Gemüse- und Handelspflanzen, hauptsächlich aber die Anzucht von Blumensamen getreten.

Die Entstehung der Samenfirmen, welche Erfurt den Hauptplatz als Blumenstadt einbrachten, datiert zumteil aus dem 18. Jahrhundert (Franz Anton Haage, gegr. 1778), zum andern Teil aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts (Friedrich Adolf Haage, gegr. 1822, J. C. Schmidt, gegr. 1829).

Erfurt ist in erster Linie Samenhandelsstadt. Ein großer Teil seiner Geschäfte betreibt überhaupt nur Handel bzw. nur sehr wenig oder überhaupt keine Anzucht von Sämereien. Man überläßt dieses auswärtigen Züchtern, um so dem Risiko einer eventuell schlechten Ernte zu entgehen. Vielfach wird jedoch auch, genau wie in Quedlinburg, den Züchtern aufgegeben, bestimmte Pflanzen zwecks Samengewinnung zu züchten. Namentlich Gemüsesamen wird zumeist von außerhalb aufgekauft, Runkelrübensamen überhaupt. Nur Blumensamen wird noch in größeren Mengen am Orte selbst gezogen, sei es im feldmäßigen Samenbau, sei es in den sogenannten Stellagenkulturen oder den Mistbeet- resp. Gewächshauskulturen. Einen kleinen Einblick in die Heranzucht von Blumensamen in Töpfen zeigt uns folgende Angabe.

Es dienen z. B. allein 575 500 Töpfe der Anzucht von Sommer-Levkojen, 122 500 Töpfe Herbst- und Winter-Levkojen, 117 500 der Samengewinnung des Goldlacks, 100 000 der Nelken-

zucht, 50 000 der Petunien, 100 000 der Primula chinensis, denen sich eine große Zahl anderer Pflanzen in Topfkultur anschließt.

Die klimatische Lage von Erfurt ist nicht so günstig wie die von Quedlinburg. Wohl ist Erfurt auch ringsum von schützendem bergigen Gelände abgeschlossen, jedoch ist die Wetterseite offen, welcher Übelstand aber von dem überaus fruchtbaren Boden, der aus verwitterten Gesteinsmassen der vorgelagerten Berge besteht, wieder aufgewogen wird.

Wir sagten vorhin, Erfurt betreibe hauptsächlich Samenhandel, während der Samenbau erst in zweiter Linie stehe. Welche Bedeutung in dieser Weise Erfurt auch für den Weltmarkt hat, ersehen wir aus den Berichten der Handelskammer. Es wurden vom Auslande eingeführt:

Gemüse- und Blumensamen, frische und trockene Blumen, Blätter und Gräser, Blumenzwiebeln im Jahre

1903: 314 520 kg; 1904: 467 439 kg;
1905: 296 513 kg; 1906: 433 748 kg.

Leider läßt sich hierbei nicht feststellen, wieviel von jeder einzelnen Position eingeführt worden ist, erst seit Inkrafttreten des neuen Zolltarifes ab 1. 4. 06 ist eine Spezialisierung möglich. Die Schwankungen während den einzelnen Jahren ergeben sich aus den verwickelten politischen Zuständen, namentlich spielt hierbei der russisch-japanische Krieg, sowie die überhaupt in Rußland bestehende unruhige Lage eine große Rolle. Interessant ist hierbei, in den Handelskammerberichten immer wieder den Wunsch der Erfurter Samenfirmen nach einer möglichst ausgedehnten Zollfreiheit zu finden. Während unsere nur produzierenden Handels- und Baumschulgärtner ständig nach neuen Zöllen förmlich schreien, ist der Erfurter Samenhandlerr Freihändler und er weiß, das er dabei nur profitieren kann. Aber auch der Samenzüchter hat ein Interesse an einer ausgedehnten Zollfreiheit, da Deutschland heute immer noch weit mehr Samen aus- als einführt.

Seinen Ruf verdankt Erfurt, außer dem schon bisher angeführten, auch noch einigen Geschäften, die durch ihren Detailhandel, ihren Geschäftsverkehr und ihre Propaganda bis in die kleinsten Verbraucherkreise hinein dafür gesorgt haben, daß Erfurt unter dem Namen „die Blumenstadt“ bekannt wurde. Hier ist es besonders die Firma J. C. Schmidt, die in dieser Beziehung Erstaunliches leistet. J. C. Schmidt ist die größte Firma am Platze, sie beschäftigt ungefähr etwas über ein Viertel des am Orte tätigen Personals. Einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im Beruf (wie z. B. die Firma Dippe in

Quedlinburg) hat natürlich J. C. Schmidt in Erfurt nicht. Denn erstens ist das Größenverhältnis niedriger, und zweitens hat die Firma nicht mehr den ausgesprochenen Charakter eines Samengeschäfts. Die Firma J. C. Schmidt ist ein gärtnerisches Warenhaus, sie handelt mit allen möglichen und unmöglichen Artikeln, die manchmal schon jede Berührung mit der Gärtnerei verloren haben. Es würde wohl interessieren, einiges über die Firma selbst anzuführen. Der eigentliche Gründer, J. C. Schmidt, war kein Gärtner, sondern Wachswarenfabrikant und betrieb die Blumenzucht nur aus Liebhaberei. Aus der Liebhaberei entwickelte sich bald ein Handel mit Pflanzeneinheiten, und wurde dann dieser immer mehr ausgedehnt. Neue Geschäftszweige kamen hinzu, so die Anfertigung von Sträußen und Kränzen. Um diese auch im Winter ausführen zu können, begann man mit dem Trocknen und Färben von Blumen, Blättern und Gräsern. Heute bildet dieses auch noch einen hervorragenden Teil des Geschäfts. Wir sehen heute noch eine Massenfabrikation von grünen Mooskränzen etc., wie wir sie zu Großmutterzeiten gewöhnt waren. Diese Artikel gehen meistens nach Rußland. Andererseits hat aber auch die Mode dafür gesorgt, dieser Geschäftsart Beschäftigung zu geben, so in der Verarbeitung von Ruskus und Imortellen. Nicht zu vergessen ist auch die Bearbeitung (Präparieren) von Cycaswedeln. Neben diesen wird auch die Fabrikation von Papierblumen und Cottillonartikeln betrieben; weiter wird mit Vasen, Jardinièren, Porzellan- und anderen Figuren gehandelt.

Ueber die Baumschule und Handelsgärtnerei ist nichts besonderes zu bemerken, man findet hier alles dasjenige, welches man auch in anderen größeren Sortimentsgärtnereien vorfindet. Eigene größere Samenkulturen in feldmäßigem Gartenbau betreibt J. C. Schmidt nicht. Von dem Samen, der verkauft wird, wird eben ein großer Teil erst aufgekauft oder andern Züchtern zum Anbau in Auftrag gegeben.

Von den andern am Orte befindlichen Firmen wären Haage & Schmidt wegen ihrer reichhaltigen Sortimente von Pflanzen und Pflanzensamen zu erwähnen. Größere Samenkulturen finden wir noch bei C. Benary, F. C. Heinemann, Franz Anton Haage, Chr. Lorenz, B. Döppel, N. L. Chrestensen. Die anderen Firmen kaufen mehr oder weniger den von ihnen in den Handel gebrachten Samen erst selbst auf.

Wir wollen uns nun den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der in der Erfurter Gartenbauindustrie Beschäftigten zuwenden. Erfurt beschäftigt alles in allem etwas über 2200 Personen im Gartenbau, darunter in den Samen-

*) Vergl.: Allg. Deutsche Gärtnerzeitung, Jahrg. 1906, Nr. 42 und 43.

betrieben 1878 Personen, die sich im Sommer 1907 wie folgt auf die einzelnen Betriebe verteilen (siehe die große Tabelle).

In der Tabelle fällt uns zuerst die hohe Zahl der kaufmännischen Angestellten auf, es zeigt dies wieder Erfurt als Samenhandelsstadt. Wir sehen z. B. bei der Firma Benary 40 kaufmännische Angestellte gegenüber nur 25 Gärtnern und 90 Arbeitern. Ein Beweis, welches Übergewicht dort der Samenhandel gegenüber dem Samenbau hat.

Auch etwas anderes wird uns noch auffallen: die geringe Anzahl von Lehrlingen und Volontären. Früher war es anders; die Arbeitgeber sind jedoch aus verschiedenen Gründen davon abgekommen, und zwar paßt der Lehrling in den Großbetrieb überhaupt nicht hinein, die Teilarbeit schließt ein Erlernen des Gesamtbetriebes einfach aus. Für den Volontär ist die Sache ähnlich, dazu kommt noch, daß die Volontäre sehr oft zu Unzuträglichkeiten im Betriebe Anlaß gegeben haben. Da sie keine Entschädigung bekamen, hielten sie sich auch nicht besonders an die Arbeitszeit gebunden, kamen morgens später, trödelten am Tage im Geschäft herum u. s. w. Derartige ist natürlich in einem Großbetriebe, wo ein Teil in den andern greift, für die Dauer unmöglich, da sind denn derartige Fälle nur Sand statt Öl auf der Maschine des Betriebes. Die Unternehmer haben dies auch recht bald eingesehen und stellen statt der Volontäre nun lieber Gärtnergehilfen mit niedrigem Lohnsatz ein, von denen sie dann aber auch eine Innehaltung der regelmäßigen Arbeitszeit fordern.

Was uns noch auffallen wird, ist die Zahl der beschäftigten Kinder. Diese werden meistens während der Ferienzeit für die Ernte beschäftigt.

Fremde Arbeiter werden nur von einigen Firmen beschäftigt. Ein Teil davon sind Polen, ein anderer Teil sind Wanderarbeiter aus der Gegend um Landsberg a. W. herum.

Außer den aus der Tabelle erkenntlichen Personen beschäftigten drei Firmen (J. C. Schmidt, N. L. Chrestensen, M. Peterseim) noch 33 Personen in der Naturblumenbinderei, 48 Personen in der Binderei von künstlichen Blumen und 43 Personen in der Herstellung und Verarbeitung

von künstlichen Blumen, präparierten Cycaswedeln etc.

Wir sagten eingangs, Erfurt sei das Gegenstück zu Quedlinburg; es trifft dieses in Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besonders zu. Allerdings in einem ist Erfurt Quedlinburg voraus, das ist in der Auszahlung des Lohnes als Wochenlohn und in seiner 10^{1/2} stündigen Arbeitszeit in den Samenbetrieben. In den Gemüsegärtnereien (von denen wir hier nicht weiter reden, da diese als landwirtschaftliche Betriebe auftreten) finden wir allerdings, wie das ja in derartigen Betrieben auch an andern Orten der Fall ist, eine fast unbeschränkte Arbeitszeit. Einen Unterschied finden wir auch noch in dem Verhältnis der gelernten zu den ungelerten Arbeitern beider Städte. Quedlinburg beschäftigt in der Hauptsache ungelernete Arbeiter, während wir in Erfurt Gärtner und Arbeiter zu gleichen Teilen beschäftigt sehen. Es rührt dieses aus folgendem her. In Quedlinburg ist das allgemeine Lohnniveau ein sehr niedriges; es wird dort eben durch die niedrige Lage desselben

in der Gartenbauindustrie, welche in Quedlinburg einen viel größeren Einfluß auf die Gestaltung der allgemeinen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse ausübt, bestimmt. Anders in Erfurt. Hier ist das allgemeine Lohnniveau ein höheres; wir sehen das recht deutlich, wenn wir die von den Behörden festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne gegenüberstellen. Der ortsübliche Tagelohn beträgt:

	in Quedlinburg	in Erfurt
für männl. erwachsene Arbeiter	1,80 M.	2,50 M.
„ weibl. „	1,15 „	1,50 „
„ männl. jugendliche „	1,10 „	1,00 „
„ weibl. „	—,80 „	—,90 „

Unter diesen Umständen ist es natürlich den Arbeitgebern nicht möglich, eine größere Anzahl ungelerner örtlicher Arbeiter zu bekommen, und so muß denn in Erfurt der Herr „Kunstgärtner“ zu allen möglichen Arbeiten herhalten. Und sie sind es ja denn auch, welche aus allen Ecken Deutschlands nach Erfurt zusammenströmen in der Erwartung, hier etwas

Firma	Kaufmännisches Personal	Inspektoren, Verwalter, Obergärtner	Obergehilfen und Korbentführer	Gehilfen		Einheimische Arbeiter.				Kutscher	Handwerks-Personal	Insgesamt Beschäftigte
				ledige	verheiratet.	Männer u. jugendl. Arbeiter	Frauen u. Mädchen	Schulkinder	Wanderarbeiter (Männer, Frauen und Mädchen)			
J. C. Schmidt	50	10	10	180	60	60	80	60	50	13	17	590
Haage & Schmidt	16	10	6	30	—	50	70	60	—	7	8	257
C. Benary	40	5	4	13	8	115	50	45	—	9	16	305
Liabau & C.	15	3	2	9	10	8	14	—	—	3	—	101
F. C. Heinemann	16	2	2	6	6	12	25	30	—	2	—	77
N. L. Chrestensen	—	4	1	2	3	18	10	12	14	4	—	91
Franz Anton Haage	9	—	2	1	1	23	8	40	10	6	—	22
M. Peterseim	7	3	—	7	3	2	2	—	—	—	—	44
Chr. Lorenz	5	3	—	5	3	10	10	8	—	1	—	57
B. Döppleb	4	—	—	4	—	10	11	25	—	1	—	18
C. Pabst	5	1	—	2	1	3	5	—	—	1	—	32
Otto Putz	2	2	3	3	—	7	15	—	—	—	—	86
F. Jühlke Nachf.	3	3	1	5	2	12	20	20	—	1	—	10
Weigelt & C.	2	—	—	2	1	2	3	—	—	—	—	12
Stenger & Rottler	2	—	1	2	1	4	3	—	—	—	—	25
Friedr. Adolf Haage, jun.	1	—	—	3	3	3	7	10	—	1	—	47
J. Sturm	1	3	—	3	—	21	16	—	—	—	—	14
C. Kropp	1	—	1	1	—	7	3	—	—	1	—	10
Knopf & C.	1	1	—	2	—	4	2	—	—	—	—	8
Platz & Solm	3	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—	5
R. Neumann	2	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	6
Adler & C.	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	17
Eisenhard & Mahling	1	1	—	2	—	9	3	—	—	1	—	—
	189	51	33	279	105	385	360	310	74	51	41	1873

Lehrlinge und Volontäre beschäftigt: Liabau & Comp. 6, Weigelt & Comp. 1, B. Döppleb 1, C. Benary 1, M. Peterseim 1, Stenger & Rottler 1, insgesamt 11 Lehrlinge resp. Volontäre.

Feuilleton.

Kapital und Frauenemanzipation.

(Nachdruck verboten.)

Es will ein Neues werden auf Erden — überall regt sich die Entwicklung; der Werdrang wird von Tag zu Tag größer und mächtiger. Auch die Frauenemanzipation gewinnt immer mehr an Boden. Das weibliche Proletariat ist erwacht, es erkennt seine Kräfte, kam zu dem Bewußtsein, daß es berufen ist, mitbestimmend und mitbefördernd an der Fortentwicklung der Menschheit zu wirken.

Der Kulturkampf, die ökonomische Entwicklung fordert energisch die Kameradschaft und Kampfesgenossenschaft zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen. Alle gesellschaftlichen Rechte, welche in Folge der wirtschaftlichen Entwicklung mit Fug und Recht heute jeder Mann lediglich auf Grund seines Geschlechtes zur Verteidigung seiner Interessen beanspruchen darf, müssen deshalb auch ohne Unterschied auf das weibliche Geschlecht ausgedehnt werden. Sie konnten diesem mit einem Schein der Berechtigung vorenthalten werden, solange die Interessen von Frau und Mann sich in verschiedenen Sphären konzentrierten, solange erstere mit allen Wurzeln und Fasern ihrer Existenz in der Familie haftete und nur durch Vermittlung des Mannes am Leben der Gesellschaft teilnahm, während dieser selbst direkt in der Gesellschaft lebte und webte. Die modernen Wirtschaftsverhältnisse werfen aber, wie den Mann so auch die Frau auf den Markt der Öffentlichkeit. Es ist also nur recht und billig, daß das Weib auch alle jene Rechte erhält,

welche angetan sind, ihre Interessen auf diesem Markt zu schützen und zu fördern.

Die Zeitverhältnisse, überhaupt das ganze soziale Leben lehren, daß gegenwärtig die Interessen der großen Mehrzahl der Frauen nicht mehr vom Manne an und für sich, als Oberhaupt der vaterrechtlichen Familie, abhängen, sondern vom Kapitalisten. Ob zwar die männliche Herrschaft in der Familie, dem Buchstaben des Gesetzes nach, noch voll in Kraft steht, so ist sie doch für die breiten Schichten des Volkes sehr erschüttert, sobald es die Entwicklung der Produktionsverhältnisse nicht nur der Frau, sondern auch den halbwüchsigen Kindern erlaubte, eigenem, selbständigem Erwerb außerhalb der Familie nachzugehen. Aber diese Loslösung von der Gewalt der vaterrechtlichen Familie konnte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, stets nur erkauf werden, indem die Frau Berufsarbeiterin war, sich mithin unter der Herrschaft des Kapitalisten beugte. Er ist es, der mit möglichster Berücksichtigung der Harmonie zwischen den Marktverhältnissen und seinem Profitstreben die wirtschaftlichen Interessen der Proletarierin so regelt, wie es seinem Vorteile frommt.

Die Herrschaft des Mannes in der Familie über die Frau ist einfach auf dem Papier, der wahre, über Wohl und Wehe der arbeitenden Frau entscheidende Herr und Gebieter ist der Kapitalist, der ihr Arbeit gibt, oder besser gesagt, von ihr Arbeit nimmt und der, dank der gesellschaftlichen Verhältnisse, mit dem größten Absolutismus in ihr Leben eingreift.

Es ist daher eine sehr naive Auffassung der Gesellschaft, wenn gewisse Frauenrechtlerinnen für die soziale Emanzipation des weib-

lichen Geschlechtes eintreten, indem sie voller moralischer Entrüstung gegen den männlichen Egoismus zufelde ziehen und in ihm den Urheber alles Übels erblicken. Die Befreiung der Frau kann entschieden das Werk eines Kreuzzuges gegen die Männerwelt und deren Vorrechte nicht sein, sie steht und fällt vielmehr einzig und allein mit der Emanzipation der Arbeit vom Kapital.

Töricht ist es dann, wenn es Arbeiter gibt, welche in Nichtachtung der vollzogenen gesellschaftlichen Umwälzungen den Ausschluß der Frauen aus der Industrie, ihre Rückkehr zu der häuslichen Tätigkeit fordern, in ihnen nur Konkurrentinnen, nicht aber Schicksals- und Kampfesgenossinnen sehen. Nicht der Kampf zwischen den Geschlechtern, nur die volle und bewußte Betätigung im Klassenkampf kann beiden Seiten Hilfe schaffen, die Frau wie den Mann von der letzten Herrschaft, der Herrschaft des Kapitals, befreien.

Die Interessen der Frauen fallen mit den verschiedenen Klassen der Gesellschaft zusammen, denen sie angehören. Die Interessen der Frauen der arbeitenden Klasse, meist selbst Arbeiterinnen, sind am ausschlaggebendsten, da sie doch selbst Proletarierinnen sind. Nicht das Geschlecht, sondern die Klassenlage gibt den bestimmenden Ausschlag für die Gestaltung der Existenz. Die Frauen der Bourgeoisie können sich über die Tatsache täuschen. Sie, die nicht der Unabhängigkeit vom Kapitalisten unterworfen sind, empfinden nur die Herrschaft des Mannes, die für sie, soweit sie nicht durch die Sitte und individuelle Verhältnisse gemildert ist, noch in Kraft steht, weil sie sich noch nicht ökonomisch durch ihre Arbeit von ihm emanzi-

Tüchtiges hinzulernen und mit einem schönen Zeugnis dermaleinst wieder Erfurt zu verlassen. In den letzten Jahren allerdings hat dieser Zug etwas nachgelassen; recht auffällig trat diese Erscheinung in diesem Frühjahr zutage. Ein Teil unsrer Kollegen beginnt heute, bevor er nach einer andern Stadt reist, schon darüber nachzudenken, ob in dieser Stadt auch „etwas los ist“, d. h. ob dort die Lohn- und Arbeitsverhältnisse schon einigermaßen menschenwürdige sind. So kommt es, daß auch Erfurt in den nächsten Jahren nicht mehr so überlaufen werden dürfte wie früher; das hätte weiter zur Folge, daß die Arbeitgeber hier sich dazu verstehen müßten, den Lohn etwas aufzubessern. Man sieht auch hieraus wieder, wie der Einfluß der Organisation indirekt selbst auf Städte wirkt, die von ihr noch garnicht direkt erfaßt sind. Ein Anlaß mehr für die in diesen Städten beschäftigten Kollegen, nun ihre Dankbarkeit der Organisation gegenüber durch Massenbeitritt zu bezeugen.

Wollen wir jedoch die Lohnverhältnisse richtig würdigen, so ist es notwendig, dafür auch Zahlenbelege zu bringen. Wir greifen dazu zuerst eine alte Statistik aus dem Jahre 1889 heraus. Damals zählten:

Firma:	Zahl der Gehilfen	Arbeitsstunden pro Tag:	Durchschnittslohn pro Woche M.
J. C. Schmidt	86	12	11,75
Haage & Schmidt	14	12	9,75
N. L. Chrestensen	7	11	11,90
J. Sturm	5	11,3	13,—
Fr. Ad. Haage	7	12	9,70
Fr. Anton Haage	2	12	11,—
C. Kropf	1	12	12,—
Chr. Lorenz	4	11	12,35
Knopf & Co.	3	11	12,—
F. C. Heinemann	18	12	12,30
Platz & Sohn	16	12	11,20
M. Peterseim	1	12	12,—
R. Neumann	1	11,2	13,—
Stadtgärtnerei	1	11	14,—
			pro Monat ohne Alles
Jühlke Nachf.	3	12	40,—
C. Benary	21	11	56,43
B. Döppleb	10	12	45,80
G. Neidhardt	1	11	40,—
Allgem. Durchschnitt:	201	11½	11,85

Im Jahre 1904 betrug der Durchschnittslohn pro Woche 12—13 M. und die Arbeitszeit 11 Stunden.

Heute beträgt der Lohn für Gärtnergehilfen 12—16 M. pro Woche, im Durchschnitt jedoch

15 M. pro Woche bei 10½ stündiger täglicher Arbeitszeit. Nur vereinzelt wird noch Monatslohn gezahlt, bei der Firma C. Benary z. B. erhalten die Kollegen im Durchschnitt 60 M. pro Monat. Die Löhne von 48 M., welche im vorigen Jahre noch den Kollegen angeboten wurden, sind so ziemlich verschwunden. Die Erhöhung des Lohnes erklärt sich aus den schon einmal oben angegebenen Gründen; denn die Kollegen am Orte selbst haben verteuert wenig dazu beigetragen.

Die ungelerten Arbeiter erhalten pro Woche 13,50—16,50 M. Einige von ihnen haben es zu Obergärtnern gebracht und erhalten dann natürlich einen höheren Lohn; doch brauchen wir diesen nicht besonders vermerken, da es sich immer nur darum handeln kann, was die große Masse erhält.

Arbeitsfrauen werden pro Woche mit 9 bis 12 M. entlohnt. Den höheren Lohn erhalten die sogenannten Pflanzler (Frauen, welche während der Pflanzzeit tätig sind). Hier haben einzelne Arbeitgeber dem Unternehmertum anderer Berufe wieder etwas abgesehen, indem sie sogenannte Pflanzprämien einführen; d. h. ein Teil des Lohnes wird einbehalten und erst nach Schluß der Pflanzperiode als „Sparprämie“ ausgezahlt. Verläßt eine Arbeitsfrau aber vor Beendigung der Pflanzperiode den Betrieb, so verfällt die „Prämie“ dem Geschäft. Ein fein ausgeklügeltes Mittel, die Leute an den Betrieb zu fesseln.

Die Kinder werden sehr verschieden entlohnt. Von einem Teil konnte ich nur herausbringen, daß sie 1 M. pro Tag erhalten, was im Verhältnis zu dem Lohnsatz der Gärtnergehilfen als ein hoher Lohnsatz bezeichnet werden muß. Es scheint beinahe so, als ob ein Kind gar oft seine Arbeitskraft besser einzuschätzen weiß als der Gärtnergehilfe.

Es ist begreiflich, daß, wenn die Lohnverhältnisse in dem (dem Orte das Gepräge gebenden) Teil der Gärtnerei derartig niedrige sind, wir dasselbe Verhältnis auch in andern Branchen der Gärtnerei wiederfinden, so in der Landschaftsgärtnerei, wo ein Stundenlohn von 25 bis 30 Pfg. gezahlt wird, wie auch in der Privat-

gärtnerei und besonders auch in den gemeindlichen Betrieben der Stadt Erfurt.*)

Die Stadt Erfurt entlohnt ihre Hilfgärtner heute mit 2,75—3,00 M. pro Tag. Werden sie angestellt, worauf sie dann den Titel „Reviergärtner“ erhalten, so bekommen sie eine schöne blaue Mütze und 3—3,50 M. pro Tag. Einen vollständig freien Sonntag erhalten sie nur alle 4 Wochen einmal. Kommen Regentage (diesen Sommer hatten wir ja recht viel davon), so werden diese einfach abgezogen; es kommt vor, daß dann ein verheirateter Hilfgärtner mit vielleicht 3—4 Kindern mit einem Wochenverdienst von 14 M. nachhause geht. „Staats- und Gemeindebetriebe sollen Musterbetriebe sein“ heißt ja ein bekanntes Wort; aber wie oft haben wir schon darauf hinweisen müssen, daß es eben nur ein Wort ist, dessen Betätigung man in der Wirklichkeit höchst selten findet. Noch ein anderes Wort ist mir aus meiner Schulzeit bekannt: „An einem Kaiserwort soll man nicht drehn noch deuteln“. Aber beides scheint heute den städtischen Behörden, den Verwaltungsausschüssen der besitzenden Klasse, nicht mehr bekannt zu sein. Auch betreffs der Arbeitszeit marschiert die Gartenverwaltung der Stadt Erfurt hintenan. Es beträgt diese im Sommer 11 Stunden; während der Wintermonate ist sie allerdings kürzer, jedoch erfolgt dann auch eine Kürzung des Arbeitsverdienstes um 25 Pfg. pro Tag. Sicherlich ist man wohl der Ansicht, der Magen des Arbeiters werde zum Winter kleiner. Auf dem städtischen Friedhof liegt das Verhältnis noch etwas schlechter. Der Lohnsatz für alle dort beschäftigten Gärtner beträgt im Durchschnitt 3 M. pro Tag, und ist man wohl in der maßgebenden Verwaltung der Ansicht, daß dieses ein besonderes Äquivalent für den weiten Weg von der Stadt bis zum Friedhof ist. Wie sonst die weiteren Arbeitsverhältnisse dort sind, können wir aus einer der vorigen Nummern unsrer Zeitung ersehen.**)

*) Die Stadt Erfurt beschäftigte diesen Sommer 11 Gärtner, 24 Gartenarbeiter, 6 jugendliche Arbeiter und 13 Frauen. Auf dem städtischen Friedhof waren ausserdem 8 Gärtner, 2 Anseher, 14 Arbeiter, 5 jugendliche Arbeiter und 10 Frauen tätig.

**) Vergl.: Allgem. Deutsche Gärtnerzeitung Nr. 40 unter Korrespondenzen.

piert haben. Die Idee, den Kampf um die soziale Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes im Namen des moralischen Gleichheits- und Gerechtigkeitsprinzips gegen den männlichen Egoismus, die männlichen Privilegien zu führen, konnte nur von Frauen aus dem Mittelstande ausgeheckt werden, welche die moderne Klassengesellschaft ausschließlich von ihrer angenehmen Seite her, als Herrschende und Genießende, kennen lernten. Die Frau des werktätigen Volkes dagegen, die von Jugend auf in das moderne Wirtschaftsleben hineingerissen wird, lernt bald die Misere des Proletarierlebens kennen. Die Tatsachen drängen die Herrschaft des Mannes über sie entschieden in den Hintergrund, wogegen die Abhängigkeit vom Kapitalisten um so stärker hervortritt. Kurz, es gibt keine Seite ihrer Existenz, kein Verhältnis ihres Lebens, in dem sie nicht mit dem Willen und der Macht des Kapitalisten zu rechnen hätte.

Es ist also nur die logische Folge der wirklichen Verhältnisse, daß die Frau des Volkes den Schwerpunkt des Kampfes für ihre gesellschaftliche Befreiung auf ein durchaus anderes Feld verlegt, als die bürgerliche Frauenrechtlerin, daß sie nicht gegen den Mann, sondern daß sie gegen den Kapitalisten in die Schranken tritt. Der Kampf um die soziale Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes fällt für den bei weitem größten Teil desselben mit dem Klassenkampf zusammen. Die Stunde der Frauenbefreiung wird mit der Stunde der allgemeinen proletarischen Emanzipation zusammenfallen.

Eben deshalb, da sich die wichtigsten Interessen der großen Masse der Frauen im Gegensatz zu der jetzigen Gesellschaftsordnung befinden, hält die herrschende Klasse daran fest,

das weibliche Geschlecht in seiner sozialpolitischen Rechtlosigkeit zu belassen.

Geben wir der Wahrheit die Ehre und sagen rundweg: Das weibliche Geschlecht schlägt man, die Proletarierin meint man! Selbst der schwärzeste Reaktionär befürchtet nicht, daß die bestehende Gesellschaftsordnung über den Haufen falle, wenn Hunderttausende von Kleinbürgerinnen und Zehntausende von Grobbürgerinnen durch Verleihung der sozialpolitischen Rechte Anteil am öffentlichen Leben bekommen. Die politische Betätigung dieser beiden Schichten von Frauen wird entschieden nicht so groß sein, daß sie einen Umschwung der bestehenden Verhältnisse bewirken könnte. Die Kleinbürgerinnen sind im allgemeinen stumpfsinnig, die Grobbürgerinnen meist wieder genußsüchtig, als daß sie einen durchgreifenden Gebrauch von neuen gesellschaftlichen Rechten machen würden. Dazu kommt noch, daß sie durch ihre Interessen darauf angewiesen sind, für die Erhaltung der bestehenden Ordnung einzutreten.

Und wie wird sich dieser soziale Prozeß bei dem weiblichen Proletariat entwickeln? Selbstredend im Gegenteil.

Die Klassenlage rüttelt die Arbeiterinnen aus ihrer Gleichgültigkeit empor und läßt sie auch nicht Gefahr laufen, ihre Kräfte in Genußsucht zu vergeuden. Die Gesamtheit ihrer materiellen Interessen zwingt sie gradezu, einen möglichst tätigen Anteil am öffentlichen Leben zu nehmen, um womöglich entscheidend in dessen Gestaltung einzugreifen. Sie müssen nach dem Aufbau einer neuen sozialen Ordnung, wie sie durch die Entwicklung der Produktionsverhältnisse geboten ist, streben. Die sozialpolitische

Emanzipation der Arbeiterinnen muß entschieden für die existierende kapitalistische Gesellschaft verhängnisvoll werden, so gut wie es die sozialpolitische Emanzipation des Arbeiters geworden ist.

Nachdem sich nun unter den heutigen Verhältnissen die politische Mündigkeitserklärung des weiblichen Geschlechtes als Ganzes und nicht mehr nach den Klassen vollziehen kann, wie dies für die Männerwelt geschehen, und da die Mehrzahl der Frauen Proletarierinnen ist, so haben die Anhänger der kapitalistischen Gesellschaft alles Interesse daran, sich der Gleichberechtigung der Frauen zu widersetzen. Dieselbe muß den Zusammenbruch der korrupten Zeitverhältnisse bedeutend beschleunigen, nicht, weil sie die Frau überhaupt, sondern weil sie die Proletarierin emanzipiert, sie mit den gleichen Waffen wie den Proletarier für den Kampf gegen den Kapitalismus ausrüstet, wodurch die Macht des Proletariats bedeutend verstärkt und gehoben wird.

Somit ist es klar, daß die sozialpolitische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes absolut nicht von der Einsicht oder dem Wohlwollen der gegenwärtigen Gesellschaft zu erwarten ist. Dieselbe wird und muß errungen werden durch die Macht, die der zunächst an ihr interessierte Teil, die Arbeiterinnen selbst, repräsentieren und durch die Stärke, mit der auch die Arbeiter im Interesse des gesamten Proletariats für die Forderung eintreten.

E. Schröpel.

Übersehen wir das ganze Lohnverhältnis, so erkennen wir mit erschreckender Deutlichkeit, wie tief die Lohnarbeiterschaft eines Berufes in einer Stadt in ihren Lebensverhältnissen zurückbleiben kann, wenn sie nicht ständig darnach strebt, mit ihren Lohnverhältnissen denen der Kollegen anderer Städte und der Arbeiter anderer Berufe derselben Stadt nachzukommen. Es ist dieses Bild aber auch eine klatschende Ohrfeige für die Argumente einiger Arbeitgeber, die davon sprechen, daß der Arbeitgeber „von allein zulegt“. In Erfurt wäre den Herren dazu die beste Gelegenheit geboten; jedoch werden wir auch hier erst dann einer Lohnaufbesserung teilhaftig werden, wenn es der Organisation der in der Gärtnerei Beschäftigten, dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein, gelingt, die große Masse der Kollegen am Orte in sich zu vereinigen.

An Gärtnervereinen hat es in Erfurt allerdings noch nicht gefehlt. Bestanden doch in diesem Sommer 3 Lokalvereine hier am Orte: Flora, Einigkeit und Edelreis. Letzterer hat sich nun aufgelöst, seine Mitglieder befinden sich meistens in dem sicheren Hafen unseres Zweigvereins hier am Orte.

Ein paar Worte noch zur Kennzeichnung der beiden dann noch übrig bleibenden Lokalvereine. „Flora“ ist der älteste Verein am Platze, wie wohl überhaupt einer der ältesten Gärtnervereine in Deutschland. Er bestand schon, bevor noch der erste Deutsche Gärtner-Verband gegründet wurde, der später gar in Erfurt seinen Sitz hatte; in diesem Jahre feierte die Flora ihr 46. Stiftungsfest. Der Lokalverein „Einigkeit“ besteht erst seit dem Jahre 1895. Beide Vereine haben in ihrem Statut den Passus: „Häusliche und geschäftliche Verhältnisse gärtnerischer Firmen zu kritisieren ist verboten.“ Der Unterschied beider besteht nur darin, daß die „Flora“ der Verein der „patentierten“ Kunstgärtner ist (wer ihr als Mitglied beitreten will, muß nämlich nachweisen, daß er „gelernter“ Gärtner ist), während in der „Einigkeit“ jeder „unbescholtene“ Gärtner aufgenommen wird. Der Vollständigkeit halber sei noch angeführt, daß außer diesen Vereinen noch ein dritter besteht: die „Erfurter Gärtnervereinigung“, die jedoch nur Gärtner aufnimmt, welche das 25. Lebensjahr erreicht haben und sich in verantwortlicher, resp. selbständiger Stellung befinden. Es ist dies ein Verein von Obergärtnern.

Derartige Vereine ändern natürlich an den Zuständen im Berufe nicht das Geringste. Soll eine Änderung der bestehenden Verhältnisse eintreten, so ist deshalb notwendig, daß in Erfurt geschieht, was bereits in anderen Städten stattgefunden hat: daß sich die Kollegen — gelernte und ungelernete Männer und Frauen — in der für sie zuständigen gewerkschaftlichen Organisation, dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein, zusammenschließen. Der Anfang dazu ist gemacht. Eine mutige Schar überzeugter Anhänger des Gedankens der gewerkschaftlichen Organisation hat sich zusammengetan; ihre Aufgabe ist es nun, für die Weiterverbreitung dieses Gedankens Sorge zu tragen. Wohl stellen sich dem Hindernisse entgegen; unter den gelernten Gärtnern besteht sehr oft eine Reiberei zwischen den so zahlreich hier vertretenen verschiedenen Nationalitäten. Die Kollegen mögen daran denken, daß der Unternehmer mit seinem Kapital sich nicht an die Grenzpfähle seines Heimatlandes hält, sondern daß er hinausgeht, wenn und wo ihm der Erfolg winkt. Unser Erfolg kann es nur aber dann sein, wenn es uns gelingt, möglichst alle in der Gärtnerei Arbeitenden in die Organisation hineinzuziehen, und dazu gehören auch die Kollegen, deren Wiege zufällig nicht in Deutschland gestanden hat. Dasselbe gilt auch von den ungelerten Arbeitern. Sie, die unter denselben elenden Zuständen seufzen, müssen erkennen, daß für sie ebenfalls der Platz in der gewerkschaftlichen Organisation ist. Sind dann erst beide, gelernte und ungelernete Arbeiter, in der Organisation vereinigt,

dann wird es auch schnell gelingen, etwa noch bestehende Reste eines sich „nicht gegenseitigen Verstehens“ zu beseitigen. Der Gärtnergehilfe hat grade hier in Erfurt durchaus keinen Grund, auf den ungelerten Arbeiter „von oben herab zu sehen“; denn er steht vielfach in der Entlohnung weit unter diesem. Andererseits aber muß der ungelernete Arbeiter auch Vertrauen zu der gemeinsamen Organisation fassen. Er muß erkennen lernen, daß der freigewerkschaftlich organisierte Gärtner in dem Arbeiter heute nicht mehr den unbequemeren Konkurrenzgenossen sieht, sondern seinen Arbeitsbruder, der mit ihm unter denselben elenden Verhältnissen leidet. Auch die Gartenfrauen müssen in die Organisation hinein; sie merken an ihrem täglichen Haushaltsgelde es sehr genau, wie bitter notwendig eine Erhöhung der Löhne ist.

Fassen wir noch einmal zusammen: Eine Änderung der bestehenden Zustände kann nur durch die gemeinsame Organisation aller im Gartenbau beschäftigten Personen durchgeführt werden. Und darum: Wollt ihr, Kollegen in Erfurt, dieses erreichen; wollt ihr Euch nicht mehr länger als Heloten behandeln lassen, dann schließt Euch zusammen im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein!

Walter Kwasnik.

Fachtechnische Rundschau.

Neuheiten von Haag & Schmidt-Erfurt: *Anchusa capensis alba*. Eine reinweißblühende Varietät des 45–50 cm hohen großblumigen einjährigen Vergißmeinnicht, ebenso reichblühend wie die azurblaue Stammform, welche für Bindereien geschätzt wird. — *Begonia dichroa*, Sprague. Neue, hervorragend schöne, strauchartige Blüten-Begonie, aus den höheren Lagen Brasiliens stammend. Die Sämlinge, deren Haupttrieb aufwärts wächst, verzweigen sich reich vom Grunde aus und bringen länglichovale, am Rande leicht gewellte, scharf zugespitzte, glänzende grüne Blätter hervor, welche prachtvoll weißpunktirt und -gefleckt sind. Sobald die Knospen sich zeigen, werden die sich neubildenden Blätter einfarbig dunkelgrün, während die älteren weißgefleckt bleiben, so daß also die blühenden Pflanzen zweierlei Belaubung aufweisen. An den in den Blattachsen erscheinenden Blütenbüscheln entfalten sich in wundervoll leuchtendem Lachsorange vorerst die männlichen Blüten; dieselbe herrliche Farbe nehmen mit fortschreitender Entwicklung dann auch die anfangs in einem weißlichrosa Kolorit sich zeigenden geflügelten Fruchtstände der weiblichen Blüten an, und sie behalten diese Färbung bis zur Reife. Aller ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen, wie Größe und strahlende Färbung der Blütenbüschel und fortwährendes Blühen, kann diese Prachtbegonie als einzig dastehend bezeichnet werden. Sie ist von leichtester Kultur im temperierten Gewächshause und wirkt in hohem Maße dekorativ, wodurch ihr eine vielseitige Verwendung gesichert ist. — *Dianthus laciniatus* Mephisto. Bemerkenswerte, 20–25 cm hohe Heddwignelke mit geschlitzten und gefransten Blumen. Die prächtige, schwarzbraun gebänderte und gestrichelte Zeichnung auf hellachsfarbigem bis dunkellachsscharlachrotem Grunde hebt sich wirkungsvoll von den scharf abgegrenzten hellen oder weißen Rändern der Petalen ab, was den Blumen ein eigenartiges, reizendes Aussehen verleiht. Die Pflanzen sind von kompaktem Wuchse und sehr reichblühend. Ungefähr 70 pCt. fallen treu aus Samen. — *Gilia tricolor violacea*. Neue Varietät dieser harten Sommerblume mit rein dunkelvioletten Blumen, wesentlich verschieden von allen bisher bekannten Sorten und bedeutend dunkler in der Farbe als *Gilia tricolor rubro-violacea*. — *Nigella diversifolia*, Franch. Hübsche und interessante Annuelle aus Turkestan, dichtverzweigte Büsche von 35–40 cm Höhe und Breite bildend. Die Blätter sind 6–8 cm lang, zuerst ungeteilt

lanzettförmig, später gefiedert. Die in Massen erscheinenden, 2–2½ cm großen Blüten unterscheiden sich von allen anderen *Nigella*-Sorten durch ihre Glockenform, so daß man beim ersten Anblick eine niedliche *Campanula* vor sich zu haben glaubt; sie bestehen aus 5 hellblauen Sepalen nebst einer bläulichweißen, blaugefransten Korolle und sind von grünen, den *Nigella* eigenen, fadenförmigen Hüllblättern umgeben. — *Phacelia campanularia caesia*. Unter den frühestblühenden Freiland-Sommerblumen ist die *Phacelia campanularia* mit den herrlichen ultramarinblauen Blumen sicherlich eine der gesuchtesten, und wir glauben deshalb, daß die neue Varietät mit ihren lichtblauen oder bläulichweißen Blüten sich auch bald einbürgern wird. Die Pflanzen erreichen eine Höhe von 25–30 cm und entfalten nach im April vorgenommener Freiland-Aussaat ihren reichen Flor schon von Ende Mai an. — *Phlox Drummondii nana compacta* Chamaeleon. Ein neuer großblumiger Zwerg-Phlox, dessen Blumen sich hellisabellgelb öffnen und später in terrakottafarben mit purpurner Mitte übergehen. Zarte moderne Farbenzusammensetzung. — *Rudbeckia fulgida compacta*. Niedrige Form der schönen winterharten Perenne, nur 30 bis 35 cm hoch werdend, von buschigem, reichverzweigten Wuchse und mit straff aufrehtstehenden Blütenstielen. Blumen 6–8 cm im Durchmesser und leuchtend goldgelb mit dunkelbrauner Scheibe. Wertvoll zum Schnitt. — *Verbena hybrida compacta* Rosamunde. Ganz niedrige, gedungen wachsende Verbene mit reinrosa Blütendolden. Für Teppichbeete oder für Gruppen wegen ihres gleichmäßig niedrigen Wuchses sehr zu empfehlen.

Neuheiten von M. Herb, Neapel. *Echeveria imbricata* bildet mit ihren bläulichgrünen, gleichmäßig übereinander liegenden Blättern schöngeformte große Rosetten, ausgezeichnet für Teppichgärtnerei. Der Blumenflor erscheint unerschöpflich. Die dicken, wachstähnlichen, karminroten Blumen, deren Spitzen in ein leuchtendes Goldgelb auslaufen, werden fast das ganze Jahr hindurch erzeugt. Dadurch gewinnt die Pflanze an Wert als Blütentopfpflanze. — *Helianthus cucumerifolius plumosus*, die Blüten der Scheibe sind in kleine Federchen verwandelt, die in ihrer Vereinigung gleichsam einen Federbusch bilden, der von einem Strahlenkranz nach unten gerollter Randblüten umgeben ist. Die Blumenfarben variieren von Hellgelb bis zum gesättigtem Goldgelb, das Zentrum oft in der Tönung mit den Randblüten kontrastierend. Empfehlenswerte Schnittblume. — *Ipomoea purpurea* fl. pl. *Ariata* ist am besten mit einer „bunten Quarte“ zu vergleichen. Die einzelnen Blumenblätter der gefüllten Blumen sind mehrfach geschlitzt, so daß dadurch die Täuschung noch verstärkt wird. Auf dem reinen Weiß der Grundfarbe heben sich die karminroten Striche und Punkte kräftig ab. Aussaat im Mai an Ort und Stelle. Wachstum ist ein schnelles. Zur raschen Bekleidung kahler Mauern, für Spaliere und Laubgänge sehr geeignet. — *Myosotis dissitiflora* „Elfriede“ erbt von der Mutter *dissitiflora* den gedrungenen Bau der Pflanze und die schönen, großen, tiefblauen Blumen, während ihr der Vater *oblongata* die Länge und die straffe Haltung der einzelnen Blütenstiele übertrug. Wertvoll für Schnitt und für den Winterflor. — *Bellis perennis* fl. pl. „Der Bräutigam“ mit großen dichtgefüllten Blumen auf langen straffen Stielen, früh- und reichblühend. Gut geeignet für Topfkultur wie zu Einfassungen. Blüht satt rosa. — *Aster Comet* „Diadem“ gehört zu den Riesenkronen-Comet-Astern, so hoch geschätzt infolge ihrer guten Eigenschaft, daß das Zentrum der Blumen dicht mit fein geschlitzten Röhrrchen gefüllt ist. Der Unterschied besteht jedoch in der außerordentlichen Länge dieser Röhrrchen. Sie überragen den äußeren Ring der flachen Blumenblätter derart, daß sie eine Art Diadem bilden, welches durch sein reines Weiß noch erhabener erscheint. — Frühblühende Winterleukoje „Bella Napoli“, „Vesuvio“ und „Camaldoli“, alle drei dunkelfarbig und zwar dunkelrosa, blutrot und

dunkelviolet, sonst gleichen sie der bekannten „Schönen von Nizza“. — *Primula abconica gigantea rubra* ist eine dunkelrote Hybride mit dunkelgrünen, lederartig dicken Blättern und starken Blütenstielen. Die einzelnen Blüten halten 3 cm, die ganzen Dolden ca. 12 cm im Durchmesser. — *Salvia splendens aucubaefolia violacea* mit goldig gefleckten grünen Blättern, die zahlreich über dem Laubwerk sich erhebenden Blütenrispen sind schön purpurviolett gefärbt. Die Pflanze wächst sehr gedrungen. — *Salvia splendens roseosalmonea*. Die Farbe der Blumen ist ein eigenartiges Gemisch von Rosa und Lachs, und kommt die letztere Tönung besonders beim Erschließen der Blüten voll zur Geltung. Die Pflanze bleibt niedrig. — *Hibiscus immutabilis albus* ist unheimlich anspruchslos und blüht den ganzen Sommer hindurch. Der trockenste Standort und die gewöhnlichste Gartenerde genügen, für nordische Länder ist ein leichter Winterschutz zu empfehlen. — *Zinnia elegans flore pleno „Savoja“*: hoher kräftiger Wuchs, volle schöne Belaubung, außerordentlich große, gut gefüllte und hochgewölbte Blumen, deren einzelne Blütenblätter, nach oben umgeschlagen, kleine Kanälchen bilden. Die Farbe der Blumen ist ein eigenartiges Gemisch von Gelb und Rot und zwar so, daß die äußeren Blütenblätter mit einem schönen Dunkelrot beginnen, um sich nach und nach mit dem Innern in ein Goldgelb zu verschmelzen. — Kürbis Cocozelle „Cerberus“ ist nichttrankend und bildet mit den zahlreichen Blättern förmliche Büsche. Außerordentlich fruchtbar. Die langen Früchte werden für den Küchengebrauch vorwiegend in unreifem Zustande gepflückt und sind dann sehr zart. Die tiefdunkelgrüne Farbe bleibt auch bei voller Entwicklung, in welchem Zustande sich die Früchte ganz vorzüglich zum Einmachen eignen. — Tomate „Fürst Borghese“. Die eierpflaumengroßen, scharlachroten, in einer merkwürdigen Spitze auslaufenden Früchte sind zu großen Trauben vereint, die häufig ein Gewicht von mehreren Kilo erreichen. Eine einzige Pflanze erzeugt leicht 50 Kilo Früchte. Diese sind fest und vollfleischig. Die Früchte lassen sich gut verschicken und monatelang frisch erhalten. — Pfeffer „Spanischer Stier“, mit langen, schlanken, leuchtend scharlachroten Früchten, die dünnchalig, dickfleischig und außerordentlich mild und aromatisch sind. Für die Tafel wie für die Konservfabrikation sehr wertvoll.

Neuheiten von F. C. Heinemann-Erfurt: *Viola tricolor maxima „Eros“*, großblumig, tiefsamtig, braun mit breitem goldgelben Rand. Die Rückseite der Blume zeigt den gleichen breiten Rand, die dunklen Flecke der Vorderseite sind transparent; aus diesem Umstand bewirkt eine Gruppe mit dieser Sorte von allen Seiten gleichen Effekt. — Drei neue Farben von *Salpiglossis variabilis superbissima* sind „Faust“, schwarz, ohne jede Zeichnung; „Purpurbraun mit Gold“ und „Lila mit Gold“. — *Dianthus laciniatus punctatus* mit eigenartiger Schattierung von purpurviolett, blutrot in den verschiedensten Nuancen. Viele Blumen sind gesternt oder hell bis weiß gerandet. — *Gloxinia hybrida crassifolia crispa „Meteor“*, leuchtend karminscharlach. Der Schlund der großen Blume ist reinweiß, zeigt beim Übergang in die Blumenlappen einen leicht bläulichen Ton, und diese selbst sind feurig karminscharlach mit gewellten resp. gekräuselten weißen Rändchen. Rückseitig sind die Blumen weiß. Die dicken Blumenstiele sind recht kräftig. — Zwei neue Farben von *Lathyrus odoratus praecox* sind „Reinweiß“, großblumig und „Zweifarbige“, rot und weiß. — *Salvia Pitteri* bildet ca. 90 cm hohe, reich verzweigte und gut kompakt gebaute Büsche, die den ganzen Sommer über blühen. Die Blumen sind vom lebhaftesten Cochenillerot und sitzen an ganz dunklen, bläulich angehauchten Stielen; auch die Kelchblätter sind ganz dunkel gefärbt. — Weiter sind neue Farben vorhanden von *Schizanthus hybridus grandiflorus* und von *Nicotiana affinis hybrida*.

Gehalts- und Lohnverhältnisse im neuen Königl. Botanischen Garten in Dahlem bei Berlin.

Dieses Kapitel machten wir schon einmal — im Jahre 1903*) — zum Gegenstande von Betrachtungen. Wir gingen mit unseren Darstellungen damals auch in die weitere Öffentlichkeit, indem wir damit auch die politische Tagespresse beehligten. Den unmittelbaren Anstoß dazu hatte eine neue Maßnahme der Verwaltung dieses Gartens gegeben. Es war nämlich dem Personal mitgeteilt worden, daß die bis dahin (seit fünf Jahren) bestehende 10stündige Arbeitszeit — in Rücksicht darauf, daß im Berliner Tiergarten 11 Stunden gearbeitet werde — mit dem 1. April in eine 11stündige umgewandelt werden solle, wogegen das Personal an die Verwaltung protestiert hatte. Infolge des Protestes war die Arbeitszeit dann nur auf 10 $\frac{1}{2}$ Stunden verlängert worden. Immerhin noch genug dieses sozialpolitischen Rückschritts bei einer Verwaltung, die dem preußischen Kultusministerium untersteht, und Grund genug, dagegen Front zu machen. Mit bloßen Protesten allein ist in solchen Dingen allerdings nicht viel auszurichten, und organisiert war das in Frage kommende Personal nicht. Ganz erfolglos ist indes unsere Kritik doch nicht gewesen; mit dem 1. April 1907 ist man nämlich nun wieder zu der 10stündigen Arbeitszeit zurückgekehrt. Mit dazu beigetragen hat auch der häufige Personalwechsel, der teils in dieser Arbeitszeit seinen Grund hatte.

Auch die Lohnverhältnisse hatten wir damals unter die Lupe genommen, und haben sich diese inzwischen ebenfalls um einiges gebessert, sie stehen aber immer noch auf einer Stufe, die keineswegs den am Platze herrschenden Existenzbedingungen angepaßt sind.

Wie die Lohnverhältnisse des Gärtner- und Arbeiterpersonals, so sind auch die Gehaltsverhältnisse der dort tätigen akademisch gebildeten Beamten, gegenüber den mit gleicher Bildungsqualität ausgerüsteten, bei anderen Verwaltungen angestellten, im Rückstande. Letzteres bringt jetzt, anscheinend, einer dieser Beamten in der „Freisinnigen Zeitung“ zur Sprache, indem er bezügliche Parallelen zieht. Im Anschluß an diese Erörterungen behandelt Artikelschreiber dann gleichzeitig noch die Lohnverhältnisse der Gärtner und Arbeiter, die heute im neuen botanischen Garten in Dahlem herrschend sind; er sagt:

Die Löhne, die an dem Staatsinstitut gezahlt werden — und Staatsinstitute sollen doch vorbildliche Musteranstalten sein — bewegen sich weit unter dem Durchschnitt der in den Privatbetrieben gezahlten. So erhalten Arbeitsfrauen im freien Lande stets 2 Mark, Reinnachefrauen, die innerhalb der Häuser beschäftigt werden, 2,20 Mark, Arbeitsjungen unter 16 Jahren 1,75 Mark. Gartenarbeiter erhalten jetzt 3,25 Mark den Tag, vor 1906 bekamen sie nur 2,60 bis 2,70 Mark. Nur einzelne bessere Arbeiter bekommen als Kolonnenführer 3,50 Mark. Der Mangel an geübten Gartenarbeitern ist deshalb bisweilen sehr fühlbar und der Wechsel sehr groß. Die Reviiergehilfen bekommen monatlich 75 Mark als Anfangsgehalt, das Endgehalt von 90 Mark wird erst nach 6 bis 8 Jahren erreicht. Sie erhalten zwar freie Wohnung, jedoch werden einzelne Zimmer von zwei bis 3 Gehilfen bewohnt. Die Möbel sind durchweg alt und schlecht, sie stammen noch aus dem alten Garten. Die Mittagsbeköstigung findet im Garten in einer Kantine zum Preise von 0,50 Mark für ein Mittagessen statt. Die Obergehilfen haben ein Monatsgehalt von 125 Mark ohne Wohnungsvergütung. Die beiden im Garten wohnenden unverheirateten Obergehilfen zahlen monatlich 12 bzw. 16 Mark für Wohnung und Heizung. Die Obergärtner haben ein pensionsberechtigtes Jahresgehalt von 1800 bis 2400 Mark, daneben freie Wohnung und Heizung.

*) Vergl.: Allg. D. Gärtnerzeitung 1903, S. 168, Artikel „Staat und Gemeinde als Muster-Arbeitgeber“.

Sie müssen aber Wassergeld entrichten. Die Arbeitszeit beträgt bei allen 10 Stunden von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr mit 2 Stunden Essenspause.

Die Kritik des Artikelschreibers giftelt in folgender Auslassung: „Daß es unter solchen Verhältnissen schwer ist, tüchtige Gärtner und Gartenarbeiter für ein so wichtiges staatliches Institut zu gewinnen, und daß diejenigen Gärtner und Arbeiter, die eine solche Stellung angenommen haben, oft schon nach kurzer Zeit den Dienst quittieren, kann nach den mitgeteilten Zahlen nicht verwunderlich erscheinen.“

Wir müssen uns heute mit der einfachen Registrierung dieser Zustände begnügen. Solange das Personal nicht seinen Pflichten nachkommt und sich der zuständigen gewerkschaftlichen Organisation, dem A. D. G.-V., anschließt, bleiben seine Hoffnungen auf zeitgemäße Fortschritte und Verbesserungen vergeblich.

Vom „Gärtner-Lehrmeister“.

Ein Mitglied übersendet uns folgende Schilderung mit dem Ersuchen um Wiedergabe an dieser Stelle, und mit der Versicherung, daß er für jede einzelne Angabe eintrete:

„Als ich in Nr. 43 dieser Zeitung den Notiz eines Gärtnerlehrlings zu lesen bekam, wurde ich unwillkürlich an meine eigenen Lehrjahre erinnert.

Auch ich hatte das „Glück“, meine Lernzeit in einer Handelsgärtnerei in der Nähe Magdeburgs zu absolvieren; und zwar in der Kunst- und Handelsgärtnerei von Max Weise in Craacu bei Magdeburg.

Die Tatsache, daß Herr Weise seine Lehrlinge nicht, wie dies Menschen zukommt, behandeln ließ, bleibe auch hier nicht unerwähnt.

„Die Jungens müssen ranekriegt werden, die verdienen sonst nicht das Salz auf dem Brot, und wenn sie nicht parieren, gleich in die Fresse haun!“ Das waren so die Instruktionen, die Herr Weise seinen Gehilfen erteilte inbetreff der „Lehrlingsausbildung“. Nun, ranekriegt wurden ja die Jungens, und in die Fresse gehauen wurden sie auch genug. Wenn auch Herr Weise die Exekution nicht immer selbst vollzog, so hatte er doch einen Gehilfen (Unternehmersohn), der in Bezug auf Lehrlingsschinderei gradezu „Großartiges“ leistete. Hat mir doch dieser „Held“ einmal mein Gesicht dermaßen mit seinen Fäusten bearbeitet, daß mir das Blut aus Mund und Nase geronnen kam, und ich über eine Woche mit blutunterlaufenem Auge und geschwellenem Gesicht herumgelaufen bin. Ob Herr Weise diesen Helden für seine „großartige Leistung“ noch besonders ausgezeichnet hat, weiß ich nicht, aber Vorwürfe hat Herr W. seinem Gehilfen nicht gemacht, das weiß ich bestimmt. Warum sollte er denn auch? War doch der Gehilfe nicht etwa ein „böser Allgemeiner“, sondern einer von denen, die nur das Interesse des Arbeitgebers im Auge haben.

Bemerken will ich hier noch, daß außer mir nur noch ein Lehrling Veranlassung hatte, über schlechte Behandlung zu klagen, während der dritte in der Lage war, sich bei etwaigen Angriffen selbst zu verteidigen. Was mich speziell anbetrifft, so muß ich sagen, daß man mit mir die allerwenigsten Umstände machte. Warum denn auch? War ich doch sogenannte „städtische Waise“, also eltern- und schutzlos, und da kam es auf einen Schlag mehr oder weniger nicht an.

Mit der brutalen Behandlung war eine ungeheuer lange Arbeitszeit verbunden. Im Sommer wurde früh 5 Uhr mit dem Tagewerk begonnen, und abends 8 $\frac{1}{2}$, auch 9 Uhr hatten wir Feierabend. An Markttagen wurden wir auch schon vor 4 Uhr morgens herausgetrommelt. Mittagspause gab es nur im Sommer, jedoch auch nicht immer. Im Winter waren, trotzdem bis abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr gearbeitet wurde, die Tage zu kurz, um eine Mittagspause halten zu können. Auch

für Sonntagsbeschäftigung sorgte Herr W. in jeder Beziehung. Daß ich an einen Palmsonntag-Nachmittag habe den Schweinestall ausmisten und pflastern müssen, sei hier nur nebenbei erwähnt. Die Lehrlingszüchtereier stand auch in hoher Blüte. 3 Lehrlinge und 1 Gehilfe, dann wieder 2 Lehrlinge und 2 Gehilfen. Überhaupt wurde in einzelnen Gärtnereien Cracaus die Lehrlingskultur rationell betrieben. Herr W. scheint da noch immer an der Spitze zu stehen; denn im Januar 1906 beschäftigte er „nur“ drei Lehrlinge.

Das sind so Einzelheiten aus meiner Lehrzeit; ich könnte noch vieles anführen, doch soll es für diesmal genug sein. Herrn W. sei noch versichert, daß er es meisterhaft verstanden hat, mir drei Jahre lang das Leben zur Hölle zu machen. Hoffentlich haben die später von ihm ausgebildeten Lehrlinge ihm ein besseres Andenken bewahrt.

Rundschau.

Berlin, den 5. November 1907.

In den letzten Tagen des Oktober hielt der bekannte „Zentralverband deutscher Industrieller“, die Hauptsammelstelle der großindustriellen Scharfmacher, unter der Leitung des bekannten Oberscharfmachers A. Bueck, der seinerzeit im Auftrage dieses Verbandes der Regierung zur Propagierung der Zuchthausvorlage gegen die Arbeiterbewegung 12 000 Mark anbot, in Berlin eine Delegiertenversammlung ab, um im Interesse des Ausbeutertums Stellung zu den schwebenden Fragen der Sozialpolitik zu nehmen. Verhandelt wurde über folgende Punkte: 1. Reorganisation der Krankenkassen, 2. Änderung der Arbeiterversicherungsgesetze, 3. Witwen- und Waisensversicherung, 4. Pensionsversicherung der Privatangestellten, 5. Heimarbeit, 6. Einspruch gegen die weitgesteckten sozialpolitischen Ziele, 7. Sonntagsruhe, 8. Tarifverträge, 9. die Stellung des Arbeitgebers, das Recht der Koalition und der Schutz der Arbeitswilligen. Der Geschäftsführer des Zentralverbandes, Herr A. Bueck, behandelte diese neun Gegenstände in einem zusammengefaßten Referat. Der Erfinder der A-B-C-Aussperrung, Kommerzienrat M e n c k - Altona, erklärte, die Gesamttennder auf das Referat Bezug nehmenden Anträge gehe dahin, daß der Zentralverband d. i. sich für die Blockpolitik der Regierung einsetzen und diese Politik damit unterstützen solle, daß er der „Fortführung der sozialen Reform gegenüber keine ablehnende Stellung einnimmt“. In welchem Sinne diese „Fortführung“ erwartet wird, davon einige Proben: Einschränkung der Anteilnahme der Arbeiterschaft an der Verwaltung der Ortskrankenkassen; keine Zusammenlegung der drei Sozialversicherungsgesetze, gegen etwa dahin gerichtete Bestrebungen entschiedenen Kampf; Zwangsversicherung der Privatangestellten in angemessenen Grenzen; gegen jede gesetzgeberische Tätigkeit, die eine Unterdrückung der Heimarbeit bezweckt; schärfste Wehr gegen Verkürzung der Arbeitszeit, auch eine Beschränkung der Höchstarbeitszeit für Arbeiterinnen ist sehr bedenklich, wenn aber nicht umgehbar, soll diese nur allmählich mit einer langen Übergangsfrist erfolgen; Bekämpfung aller durch die Gesetzgebung und Verwaltung auf die Förderung von Tarifverträgen gerichteten Bestrebungen; keine weitere Sicherung und Ausdehnung des Koalitionsrechts (Vereinigungsrechts) der Arbeiter; gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der „Arbeitswilligen“, „um damit die der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften noch nicht verfallenen Arbeiter von der Schreckensherrschaft dieser Partei und ihren Organisationen zu befreien“.

Eine ganz hübsche Musterkarte von „Fortführung einer in dem erhabenen Geiste des großen Kaisers Wilhelm I. und im Sinne des jetzigen Reichskanzlers Fürsten von Bülow gehaltenen Sozialpolitik“, wie die großindustriellen Oberscharfmacher diese ihre Bestrebungen zu bezeichnen für gut befanden. Was die empfohlene gesetzliche Bekämpfung „der Sozialdemokratie und ihrer Gewerkschaften“ angeht, so

denken sich unter dieser Stichmarke die Herren natürlich noch weit mehr. Vor Beginn der Verhandlungen fand nämlich ein Festmahl statt, an dem u. a. auch der Staatsminister des Innern von Bethmann-Hollweg, Handelsminister Dr. Delbrück und Eisenbahnminister Breitenbach teilnahmen und wobei der Großindustrielle Geheimer Kommerzienrat Kirdorf eine Rede hielt, in der letzterer ausführte: „Der Umsturz gehe nicht nur von den Sozialdemokraten, sondern auch von anderen Arbeiterorganisationen aus, deren Zweck es sei, Feindschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu säen“. Damit ist ausgedrückt, daß selbst die „christlichen“ Gewerkschaften, wofür diese wirklich Arbeiterinteressen vertreten, den Herren ebenso bekämpfenswert dünken wie die „sozialdemokratischen“. Das Ausbeuterinteresse über alles, lautet der oberste Moralsatz aller Scharfmacher.

Dem Reichskanzler Fürsten von Bülow sandte der Zentralverband deutscher Industrieller ein Begrüßungstelegramm, worauf er folgende Antwort erhielt:

„Dem Zentralverband deutscher Industrieller danke ich verbindlichst für das freundliche Begrüßungstelegramm vom gestrigen Tage. Es ist für mich von hohem Werte, wenn die Vertreter der industriellen Arbeitgeber sich so einmütig zu meinen Anschauungen über die Fortführung unserer Sozialpolitik bekennen. Die Bereitwilligkeit der Delegiertenversammlung zur Übernahme neuer Lasten auf diesem Gebiete beweist mir, daß die deutsche Industrie entschlossen ist, mit wachsenden materiellen Kräften auch in erweitertem Umfang an der Lösung sozialer Aufgaben mitzuwirken. Ich bin überzeugt, daß solche Opferwilligkeit auch dazu beitragen wird, Ordnung und Autorität im Betriebe zu erhalten und zu stärken.“

Mit vorzüglicher Hochachtung sehr ergebenst
v. Bülow.“

Das ist derselbe Reichskanzler, der eine Woche vorher die Deputation des „christlich-nationalen Arbeiterkongresses“ (unter der bewährten Führung des Generalsekretärs des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter, Reichstagsabgeordneter Franz Behrens) empfing und dieser viele freundliche Worte sagte. Für den Denkenden genug! —

Zu einer für Arbeitgeber wertvollen Erkenntnis ist in Magdeburg ein Unternehmer gekommen, der dort bis vor kurzem Inhaber eines Betriebes in der Metallindustrie war. Der Betrieb ist eingegangen. Vor zwei Jahren sperrte dieser Mann seine Arbeiter aus, weil diese die Zumutung von sich wiesen, auf einen vor dem Gewerbegericht abgeschlossenen Tarifvertrag zu verzichten und eine Arbeitsordnung zu unterschreiben, die wesentliche Verschlechterungen enthielt. Der Unternehmer siegte. Aber was hatte er von dem Sieg? Hören wir ihn selbst:

„Die damalige Geschichte hat mich um alle guten Kräfte gebracht. Trotzdem ich Aufträge genug hatte, konnte ich keine befriedigende Arbeit leisten, so daß die Aufträge immer mehr zurückgingen. Hätte ich tüchtige Leute wie Pürel und Petzold gehabt, hätte ich glänzend bestehen können.“

Die Geschichte sei allen aussperrungslustigen Arbeitgebern zur Beachtung empfohlen!

Zwei Streiksünder hatten sich vor dem Schöffengericht Chemnitz zu verantworten. Der Maurer Unterstab hatte am 30. Juli beim Neubau der „Neuesten Nachrichten“ daselbst Streikposten gestanden und dabei zu einem Arbeitswilligen gesagt: „Es ist traurig, daß Du hier arbeitest; na, wir sehen uns schon einmal.“ Der Gießer Zwigs fragte anlässlich eines Streiks in der Heinrichschen Fabrik einen Arbeitswilligen, ob er sich nicht schäme, er sei wert, daß er Schellen kriege. Beide Vergehen wurden mit gleichem Maße gemessen; L. und Z. erhielten je 3 Tage Gefängnis.

Wirkungen der Antialkohol-Resolution des Essener Parteitag.

Der Fabrikarbeiterverband in Bernburg, 500 Mitglieder zählend, beschloß, einen Lokalbeitrag von monatlich 5 Pfg. für Saalmiete zu erheben. Das macht pro Jahr bei 500 Mitgliedern eine Summe von 300 Mark aus. Dafür erhalten die Mitglieder einen von jedem Ausschank freien Saal. Es darf überhaupt nicht serviert werden.

Ungetreue Kassenboten. Die früheren Hauskassierer des Bauhilfsarbeiterverbandes Math. Schwabeland aus Kalk und Joh. Steffens aus Pflingst (beide vom Zweigverein Cöln) hatten sich wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern vor dem Cölnner Schöffengericht zu verantworten. Schwabeland, der 41 Mk. unterschlagen hat, erhielt 14 Tage, und Steffens, der 47 Mk. unterschlagen hat, 21 Tage Gefängnis. Beiden war genügend Zeit gelassen, die unterschlagenen Summen zurückzuerstatten; letzteres fiel ihnen jedoch trotz wiederholter Mahnung nicht ein. Offenbar waren sie der Meinung, daß die Veruntreuung von Verbandsgeldern erlaubt sei. Von diesem Wahn werden sie wohl jetzt befreit sein. — Der Zahlstellenkassierer Peter Reisch aus Oppau (Zweigverein Mannheim-Ludwigshafen) hat 68,30 Mark unterschlagen. Am 11. Oktober war er vor die Strafkammer zu Frankenthal geladen, aber nicht erschienen. Deshalb wurde er am 14. Oktober verhaftet. Die Verhandlung am 23. Oktober endete mit seiner Verurteilung zu einem Monat Gefängnis. Die verbüßte Haft wurde nicht angerechnet.

Die Blume im Knopfloch — eine Ungebühr. Die harmlose, im Gerichtssaal zur Schau getragene Freude an einer Blume im Knopfloch hat ein Rechtsanwalt mit einer — Geldstrafe büßen müssen. Rechtsanwalt Littmann erschien vor einer Zivilkammer in Beuthen mit einer Gardenie im Knopfloch, was der Vorsitzende als der Würde des Gerichts widersprechend rügte. Der Anwalt entgegnete aber einer Meldung der „Oberschlesischen Volksstimme“ zufolge: „Das hat doch nichts zu sagen!“ und nahm die Blume nicht ab. Er wurde darauf durch Gerichtsbeschluß zu zehn Mark Geldstrafe wegen Ungebühr verurteilt. — Das war noch eine weiße Unschuldsblume. Was würde wohl eine rote Rose oder gar eine — rote Nelke dem armen Rechtsanwalt an „Ungebührstrafe“ gekostet haben? *

Der Verband der Photographengehilfen wendet sich in einem Aufruf an die Arbeiterschaft, den Photographengehilfen bei der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe die notwendige Unterstützung angedeihen zu lassen. Es darf in photographischen Ateliers Sonntags nur gearbeitet werden: 1. An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten zum Zweck der Aufnahme von Porträts, des Kopierens und Retouchierens für 10 Stunden bis spätestens 7 Uhr abends; 2. an allen übrigen Sonn- und Festtagen zum Zweck der Aufnahme von Porträts im Sommerhalbjahr für 6 Stunden bis spätestens um 5 Uhr nachmittags, im Winterhalbjahr für 5 Stunden bis spätestens um 3 Uhr nachmittags. Die Ausnahme unter 2 findet keine Anwendung auf den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag. Bedingung: Wenn die Sonntagsarbeiten länger als 3 Stunden dauern, so sind die Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntag für volle 36 Stunden, oder an jedem zweiten Sonntag mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages, und zwar spätestens von 1 Uhr nachmittags ab, von jeder Arbeit freizulassen. Wenn die Arbeiter durch die Sonntagsarbeiten am Besuch des Gottesdienstes behindert werden, so ist ihnen an jedem dritten Sonntag die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben. Trotzdem diese Gesetzesvorschriften schon über 12 Jahre in Kraft sind, und trotzdem auf Veranlassung lokaler Cheforganisationen sogar weitergehende lokale Polizeiverordnungen erlassen wurden, wie in Barmen, Elberfeld, Bremen, Düsseldorf, Hannover, Heilbronn, Krefeld, Stutt-

gart, neuerdings auch in Darmstadt, und wenn wir nicht irren, auch Essen und Köln, zwingen die Arbeitgeber die Gehilfen zum großen Teil zur längeren Sonntagsarbeit. Höfliche Bitten gegen diesen Unfug haben nichts gefruchtet, so daß der genannte Verband nunmehr an die Solidarität der übrigen Arbeiterschaft appelliert. Auch wolle man gelegentlich die Photographengehilfen auf ihre Organisationspflicht aufmerksam machen. Die Adresse des Verbandes ist: Berlin SO. 16, Josephstraße 7.

Von einem Vereinsmitgliede werden wir um Bekanntgabe folgender Zeilen gebeten:

Jetzt, wo die verschiedensten Bildungsinstitute der Arbeiterschaft wieder ihre Tätigkeit aufnehmen, sei hiermit auf einen Bildungszweig aufmerksam gemacht, der seitens der Kollegen entschieden Beachtung verdient. Es ist dies die Stenographie. Der Deutsche Arbeiter-Stenographenbund (System Arends) erteilt kostenlos brieflichen Unterricht nach allen Orten des In- und Auslandes. Interessenten wollen ihre Adresse an den Kollegen Wilhelm Huhnholz, Groß-Lichterfelde, Potsdamerstraße 11, einsenden.

Korrespondenzen.

Paris. Der IV. Kongreß der französischen Gärtnerorganisation fand am 21.—22. September 1907 in Montreuil-sous-Bois (Seine) statt. Es waren folgende Syndikate vertreten: Paris, Versailles, Bellevue-Meudon, Orléans, Montreuil-sous-Bois, Saint Cloud, A Garches. Ferner war ein Vertreter der Konföderation anwesend. Der Kongreß wurde durch den Sekretär des Syndikats von Montreuil-sous-Bois mit einigen Begrüßungsworten an die Delegierten eröffnet. Es erfolgte sodann die Mandatsprüfung, welche ohne Beanstandung vor sich ging. Sodann erstattete der Sekretär der Organisation Bericht des Komitees, woraus hervorgeht, daß die Organisation seit dem letzten Kongresse Fortschritte gemacht hat. Es erfolgte hierauf die Beratung der Punkte der Tagesordnung. Als wichtigster Punkt figuriert hier die Vereinigung aller Organisationen, welche den „Travailleur de la Terre“ als Verbandsorgan haben, zu einer einzigen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Es soll 1908 ein gemeinsamer Kongreß stattfinden zu diesem Zwecke. Ferner wurde der Sekretär der Organisation beauftragt, an dem Kongresse des Bûcherons teilzunehmen und dahin zu wirken, daß diese Organisation einen gleichen Beschluß fasse.

Den Punkt „Internationale Gärtnerorganisation“ besprach der Sekretär der französischen Gärtnerorganisation. Er erörterte die finanzielle Lage und Stärke der bereits bestehenden Gärtnerorganisationen und forderte die Syndikate auf, möglichst hohe Beiträge zu erheben, um so die Organisation zu stärken.

Bei Behandlung des Punktes „Genossenschaften“ werden die Syndikate aufgefordert, nach Kräften für Errichtung solcher Genossenschaften zu wirken.

Bezüglich der Reiseunterstützung, welche schon auf einem früheren Kongresse besprochen wurde, aber nicht eingeführt, glaubt man, daß solche sich eher nach Vereinigung aller Organisationen verwirklichen lassen wird. Es sollen zum gemeinsamen Kongresse 1908 verschiedene Projekte ausgearbeitet werden.

Sodann wurden die Arbeitergesetze besprochen. Der Kongreß erkennt, daß nur eine straffe Organisation imstande ist, für die Errichtung solcher Gesetze und die Verbesserung der bestehenden Sorge zu tragen. Zum Falle „Vitry“ wurde eine Resolution angenommen, die die Syndikate Paris und Vitry ersucht, beiderseitig ihr möglichstes zu ihrer Verschmelzung zu tun.

Zum Schlusse erklärten sich die Delegierten als Anhänger der Prinzipien der französischen Gewerkschaften, als: Antimilitarismus, Antipatriotismus, Sabotage und direkte Aktion. —

Anbei noch einige Zahlen über die Auflage des Fachorgans le „Travailleur de la Terre“.

Es bezogen in den Monaten Juni, Juli, August, September:	Exemplare			
Landarbeiter im Norden	1090	1806	1326	426
Bûcherons (Holzhauer)	500	4000	4000	4000
Landarbeiter im Süden	900	780	700	700
Gärtner	909	909	901	901
Verschiedene				
Abonnenten	200	209	273	183
Zusammen	3600	7700	7200	6200

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382
Vorsitzender: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

— **Kalender-Versand betreffend:** Die örtlichen Verwaltungen haben in voriger Woche von Stuttgart folgende Zahl von Kalendern erhalten: Altenburg 8, Barmen 30, Coblenz 12, Berlin-Groß 400, Blankenese 22, Braunschweig 8, Bremen 66, Chemnitz 22, Danzig 8, Dortmund 30, Düsseldorf 88, Elmshorn 22, Erfurt 22, Essen 8, Flensburg 8, Freiburg i. B. 12, Reichenbach i. V. 8, Bremerh.-Geestemünde 8, Halle a. S. 22, Hannover 44, Hagen i. W. 12, Iserlohn 10, Homburg v. d. H. 8, Karlsruhe 8, Kiel 22, Köln 22, Krefeld 12, Leipzig 80, Lübeck 40, Lüdenscheid 10, Ludwigshafen a. Rh. 22, Magdeburg 22, Mannheim 44, Mühlhausen i. Els. 44, München 66, Nürnberg 20, Plauen i. V. 8, Regensburg 8, Remscheid 22, Stettin 8, Stuttgart 60, Ulm a. D. 8, Velbert 8, Wiesbaden 44, Darmstadt 4, Duisburg 4, Hattingen 4, Heidelberg 4, Heilbronn am Neckar 4, Herne i. W. 4, Rathenow 4, Reutlingen 4, Rostock 4, Solingen 4, Speyer 4, Straßburg i. Els. 4, Teterow 4, Uelzen 2, Weimar 4, Wilhelmshaven 4, Worms 4, Dresden 180, Frankfurt a. M. 180, Hamburg 220. Die Sendungen gelten als von Berlin geliefert. Lieferrungsbestätigung ist nicht notwendig, dagegen ersuchen wir um Mitteilung, wenn ein Ort die für ihn bestimmte Zahl von Kalendern nicht erhalten hat.

Die Kalender vom Jahre 1907 zählen nun nicht mehr und sind hiermit im Konto niedergeschlagen.

— **Das Protokoll der achten Generalversammlung, Dresden 1907.** Preis für Mitglieder 10 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mk. In den örtlichen Verwaltungen erhältlich. Bei Einzelbezug vom Hauptvorstand sind pro Exemplar 20 Pfg. für Porto beizufügen. Das Protokoll ist 176 Seiten stark und enthält den Geschäftsbericht und den Bericht über den Verlauf der Verhandlungen.

— **Hauptvorstandssitzung vom 4. November 1907.** Von einigen Berichten über die Agitation wird Kenntnis genommen. Die Broschüre über die Rechtsfrage, Referat des Kollegen Albrecht, soll in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt werden. Der Preis beträgt pro Exemplar 10 Pfg.

Die letzte Konferenz des Zweiten Bezirks stellte den Antrag, der Hauptvorstand wolle eine Liste über die ausgeschlossenen Mitglieder anlegen, die wegen Untreue oder sonstiger ehrenrühriger Handlungen ausgeschlossen wurden, damit diese für alle Zeit in unsrer Organisation gekennzeichnet sind. Diese Liste soll angelegt werden. Es sei jedoch hier bemerkt, daß diese Liste, nach den Bekanntmachungen in der Zeitung, von den Bezirks- und Ortsvorständen gleichzeitig geführt und vervollständigt werden muß. Andernfalls dürfte der Zweck nicht erreicht werden.

Die Kollegen Hugo Link, Düsseldorf, und Georg Schmidt, Berlin, nehmen vom 11. November bis 14. Dezember 1907 an den gewerkschaftlichen Unterrichtskursen teil.

Bewerbungsschreiben für die Stelle des Bezirksleiters für den 5. Bezirk liegen von vier Mitgliedern vor. Der Hauptvorstand erklärt sich einstimmig für Haucke-Dresden, und sollen die Verhandlungen mit dem Ausschuß eingeleitet werden. Nachdem Albrecht noch über Rheinland und Westfalen berichtet hatte, wird die Sitzung geschlossen. Unentschuldig fehlte Jansson.
Schmidt. Albrecht.

— **Für das III. Quartal 1907 haben bis einschliesslich 4. November weiter/abgerechnet:** Hattingen, Heilbronn, Kiel, Lübeck, Remscheid, Speyer, Stuttgart und Zeitz. Crefeld wurde irrtümlich nach unter den Rückständigen aufgeführt, hat aber schon vor dem 15. 10. abgerechnet.

Die Empfangsbestätigungen gehen den Kassierern in diesen Tagen zu. Die Abrechnungen werden immer gemeinsam erledigt, auch trat durch andere Arbeiten eine Verzögerung ein.

Rückständig sind noch: Augsburg, Baden-Baden, Breslau, Danzig, Freiburg i. B., Pforzheim, Quedlinburg, Reutlingen, Straßburg, Schw. Gemünd und Zwickau. Wir ersuchen nun dringend um sofortige Abrechnung.

— **Berlin, Ortsverwaltung.** Die Bezirkskassierer werden ersucht, die für Monat Oktober fällige à Conto-Zahlung unverzüglich an die Ortsverwaltung zu leisten.

— **Hagen i. W.** Sämtliche Sendungen sind zu richten an den Koll. Wilhelm Dähn, Wilhelmstraße 11. Stellennachweis und Auszahlung von Reiseunterstützung ebendasselbst.

Inhaltsübersicht zu No. 45.

Die Erfurter Gartenbauindustrie und ihre Arbeiter. — Fachtechnische Rundschau: Neuheiten von Haage & Schmidt-Erfurt; Neuheiten von M. Herb, Neapel; Neuheiten von F. C. Heinemann-Erfurt. — Gehalts- und Lohnverhältnisse im neuen Königl. Botanischen Garten in Dahlem bei Berlin. — Vom „Gärtner-Lehrmeister“. — Rundschau: Der Zentralverband der Scharfmacher zur Block-Sozialpolitik und Reichskanzler Fürst von Bülow; Späte Erkenntnis eines aussperrenden Unternehmens; Zwei Streiksünder zu Gefängnisstrafen verurteilt; Wirkungen der Antialkohol-Resolution (Erhebung von Saalmitte-Beiträgen); Ungetreue Kassenboten; Die Blume im Knopfloch eine Ungeheuer; Sonntagsruhe in Photographengeschäften; Deutscher Arbeiter-Stenographenbund. — Korrespondenz: Paris. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Kapital und Frauenemanzipation.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender 1908 ist erschienen.

Jeder Kollege sollte im Besitze eines Kalenders sein. Ein Handbuch und Nachschlagewerk über die wichtigsten Fragen des sozialen Lebens im allgemeinen und der Gärtner- und Arbeiterbewegung im besonderen. Ebenfalls die mannigfachsten Fragen auf fachlichem Gebiete sind hier behandelt. In den örtlichen Verwaltungen oder direkt von der Geschäftsstelle erhältlich. Preis 75 Pfg. Bei Einzelversand 10 Pfg. Porto. Aus dem reichhaltigen Inhalt heben wir hervor:

Karl Rothwisch's mit Bild. — Tabellen für Krankheit, Arbeitslosigkeit, Arbeitstage, Arbeitslohn und der Ausgaben für den Lebensunterhalt. — Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein im Jahre 1906. — Lohnverhältnisse der Gärtner im Sommer 1907. — Lohnverhältnisse der Gärtner im Sommer 1904 im Vergleich zum Sommer 1907. — Hauptergebnisse der Gärtnerstatistik. — Formeln für die Berechnung von Flächen. — Stand der Gewerkschaften im Jahre 1906 nebst wichtigeren Kassenposten. — Einkommen und Lebenshaltung der Arbeiter. — Die Budgets der Haushaltungen Berliner Arbeiter. — Löhne und Arbeitszeiten in den vier größten Industrieländern der Welt. — Die Krankenversicherung für 1905. — Mensch und Maschine. — Die Bedeutung der Gewerkschaften für den Kulturfortschritt. — Die deutschen Arbeitersekretariate 1906. — Adressen der deutschen Arbeitersekretariate. — Kleiner Leitfaden durch das Gärtnerrecht. — Die Reichstagswahlen 1907 mit Wahltabellen.

Baumschulen-Verkauf!

Eine in Konkurs erstandene Baumschule mit vorzüglichen Beständen:
zirka 5000 St. Rosen,
9500 hochst. Apfel- u. Birnbäume,
div. Spalierobst, [675/45]
1000 St. Rottorn,
600 „ Kastanien und Linden,
700 „ hochstämm. Kronenbäume
und sehr viel verschied. Ziersträucher
soll sofort an ernstlichen Selbstreflektanten z. weiteren Fortführung billigt gegen Kasse verkauft werden. Ernste Käufer wollen sich melden b. Rentier A. Bräuer, Görlitz, Seidenbergerstr. 16

Allg. Deutsch. Gärtnerverein, Sekt. d. Blumengeschäftsangestellt.

Sonnabend, den 7. Dezember 1907:

2. Stiftungs-Fest

in den Prachtsälen des Westens, Berlin, Spichern-Strasse 3.

Auserlesenes, reichhaltiges Programm: Konzert. Während der Kaffeetafel gediegene Unterhaltung. Ueberraschungen: „Das muss man sehen — in den Katakomben!“! Damenspenden. Verlosung. Ball. Anfang 9 Uhr.

[662] Der Vergnügungsausschuss.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerumfassende gründliche (612/bw. 1)

wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigsten Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Kastritz, der stärkst besuchten

höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen.

II. Kursus für Berechtig. z. 1jähr. freiwilligen Dienst.

III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch

Direktor Dr. H. Settegast.



Baumbänder

von Rohr 40 cm lang 100 St. M. 1.35, von Cocos 40 cm lang 100 St. M. 1.80, andere Längen im Verhältnis. (674/48)

Raupenleim.

Garantie dreimonatliche Klebkraft, pr. Ctr. M. 15.

Rosenbändchen, Cocosstricke, Raffiabast

C. Helmsaedt, Calbe a. S.

Goldgrube,

Gärtnerelgrundstück. Vorort Berlin. Wohn-, Treib- und Gewächshäuser, vielseitige Einnahmequelle, billig zu verkaufen. Anzahlung 25 000 Mark.

Offerten unter „P. 83“, Postamt 16. Vermittler verboten. [681]

Bekanntmachung!

Wir beabsichtigen, zur Instandhaltung der Anlagen unseres Kurhauses und der städtischen Anlagen einen Gärtner anzustellen. Meldungen mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Zeugnissen sind zu richten an den Vorstand der Stadt-Sparkasse zu Polzin. [671/45]

Polzin, den 23. Oktober 1907.

Der Vorstand.



Kaufen Sie keinen Wecker ohne meinen reichhaltigen Katalog mit überraschenden Neuheiten geprüft zu haben! Repetierwecker (9 mal weckend) M. 3.75; Zweiglock-Wecker (sehr laut) M. 4.20; Einglockenwecker, gute Qual., M. 2.40; desgl. m. Ia. Stahlanker M. 3.—; mit Kalenderwerk M. 4.75; m. Musik M. 8.75. — Regulateure, Nussbaum polirt, 70 cm, Schlagwerk, von M.S.—, Kuckuckuhren von M.S.— an. Reich illustriert. Katalog über alle Arten Stand- u. Hängewecker, Zimmeruhren, Gold- und Silberwaren, Ketten, Messer, Feldstecher etc. gratis!

Zweijährige Garantie. — Umtausch gestattet. — Reparaturen (auch an fremden Uhren) billig und zuverlässig.

Eug. Karecker, Lindau i. Bodensee 288

Herstellung von Uhren und Versand. Phonographen.



S. Kunde & Sohn, in Dresden-N. 33, Kipsdorfer Strasse 106.

Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge.

Gegründet 1787.

Katalog kostenlos.

Katalog kostenlos.

Spezialität: Aussergewöhnlich schnitthaltige, gute Klinge unter Garantie.

Konstruktion solid und dauerhaft, formschön und handlich. Zahlreiche Anerkennungen. [457/8 bw.]

Vor Nachahmungen wird gewarnt, solche werden oft als „Dresdener“ oder „Kunde'sche“

Fabrikate angeboten. Man achte auf diesen Stempel, welcher auf jedes Stück geschlagen ist.

Friedrich Fischer,

Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen/Selbstbinder, Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [408/52]

Kunst- und Handelsgärtnerei

in blühender Industriestadt des Königreich Sachsen ist billig zu verkaufen, da sich der Besitzer zur Ruhe zu setzen beabsichtigt. Das Anwesen ist ungefähr 12 000 qm gross, unmittelbar an der Stadt und am Friedhof gelegen, mit solidem, schönen Wohnhause und 16 Gewächshäusern bebaut (Brandkasse 32 000 Mk.), mit 5 Wasserheizungen, eigener Wasserleitung, sowie städtischem Wasserleitungsanschluss versehen. Der Pflanzenbestand ist sehr gut und reichhaltig. Topfpflanzen- und Freiland-Kulturen, sowie alle Einrichtungen sind mustergültig. [682]

In verkehrsreichster Lage der Stadt befindet sich das zur Gärtnerei gehörende Blumen- und Bindegeschäft mit guter alter Kundschaft. Verkaufspreis 75 000 Mk. bei 25 000 Mk. Anzahlung. Offerten unter „L. T. 6684“ an Rudolf Mosse in Leipzig.



Weihnachten 1907!

Verlangen Sie unseren grossen, reich illust. ca. 240 Seit. starken Weihnachts-Katalog, denn dieser bringt in Geschenkartikeln eine aussergewöhnlich grosse Auswahl u. wird Jedermann sofort umsonst, portofrei ohne Kaufzwang zugesandt. Nur beste Qualitätsware zu wirklich billigem Preis.

Deutsche Waffen- und Fahrrad-Fabriken. Abt. Sport- und Geschenkartikel. Kreiensen 439

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Besk. Hildebrandt, Unterbarren, Allee-Strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (382/26)
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7, Verkehrslokal der Filiale Barmen. 383/25
Berlin N., Metzgerstrasse 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. 465/26
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Güte Speisen. 1366 26
Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Veis. So. n. 1. u. 15. (536/52)
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Hauptverksamml. -orten Sonnabend i. M. (367/26)
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. 1883 26
Charlottenburg, Restauration Mielitz, Krumme-Strasse 11, Gärtnerverkehr. (513/26)
Chemnitz, Rest. J. Materns, untere Hauptstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53.1
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Maxstr. 18, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge

Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienehaus“, Inh. Bramert, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. 380/26
Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, hohe Preise. 370/26
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. 663
Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. [372/26]
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. [378/26]
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Anton Schneider, Eckenheimerlandstr. 126, Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (411/26)
Friedrichsfelde bei Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal des Zweigvereins Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [875/26]
Friedrichshagen, Otto Kurfiess, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [376/26]
Halensee, Rest. Hebold, Georg Wilhelmstr. 1, Vereinslokal. [377/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonnabend. [378/26]

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 84, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag L. M. [379/26]
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. 380/26
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [381/26]
Karlsruhe i. B., Restaurant Alte Brauerei Prinz, Herrenstr. 4, Vereinslokal. [382/26]
Leipzig, Münzgasse 7, Albert Linke, Restaur. Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [383/26]
Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25, Verkehr und Herberge. Güte Speisen.
Magdeburg, Epocheuhauernter-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [385/26]
Mannheim H. 3. S., Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [387/26]
Mühlhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insala, Klostergasse 18.
München, Gasthaus „Gambirinus“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Versg. alle 14 Tage. [388/26]
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. 380/26

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (391/26)
Remscheid, Restaurant Friedrich Hecke, Peterstrasse 1. (392)
Spassau, Droht's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinslokal. Versammlung Sonnabend nach dem 1. u. 15. (394/26)
Steglitz, Verkehrslokal bei Wahrensdorf, Stoglitz'er Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerst. n. 1. u. 15. (395/26)
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. (396/26)
Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Strasse 17-19.
Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. (397/26)
Wandsbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf., pro Woche 2,50 M. (399/26)
Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslok. des Wiesbadener Zwgver.
Zürich, Lokal und Herberge, hintern Stern n Zürich 1, Stellennachweis G. Volkart, Plönikweg 4, Zürich V. (417/52)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Albrecht, Berlin. — Verlag: Georg Schmidt, Berlin.

Druck der Buchdruckerei Giertth & Lücke, Berlin N. 4.